№. 33. 1851.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements=Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto=Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions=Gebühren für den Raum einer Petit=Zeile 6 pf.

Görlitz, Dinstag den 18. März 1851.

Die Dresdener Conferenzen.

Dresden, 12. März. Gestern und heute ist die zweite Commission der Ministerialconferenz im Brühl'schen Palais versammelt gewesen. Der königl. preußische Staatsminister a. D., Graf v. Alvensleben, ist von Berlin wieder hier eingetroffen.

Dresden, 14. März. Gestern hat die dritte Commission der Ministerialconferenzen, die mit den materiellen Interessen beauftragt ist, eine Sitzung gehalten. Dem Vernehmen nach wird das erste Gutachten der Sachverständigen nunmehr an die Plenarversammlung gebracht werden.

Berlin, 15. März. In Dresden traf der Graf von Alvensleben am 10. März ein, an welchem Tage auch mehrere andere Vertreter der kleineren Staaten dort ankamen; es dürften deshalb jetzt die Conferenzmitglieder vollständig versammelt sein. Vorlagen für ihre Thätigkeit sind nicht vorhanden und es ist auch noch nicht bekannt, wie und wann dieselbe eröffnet werden soll.

Deutschland.

Berlin, 13. März. In Betreff der Erbfolge in Hannover ist in gutunterrichteten Kreisen das Gerücht verbreitet, diese Angelegenheit sei jetzt definitiv dahin regulirt, daß für die Eventualität des Todes des jetzt regierenden Königs der Kronprinz die Regierung zwar antreten, jedoch sofort zu Gunsten seines Sohnes niederlegen werde, für welchen dann bis zur Mündigkeit eine Regentschaft ernannt werden würde. Man fügt für die Glaubwürdigkeit dieses Arrangements hinzu, dasselbe sei in Folge von Erklärungen der betreffenden Agnaten beliebt worden.

Berlin, 14. März. Die Verhandlungen zwischen Wien und Berlin werden von österreichischer Seite so in die Länge gezogen, daß ein irgendwie erhebliches Resultat von den Dresdener Conferenzen schwerlich noch zu erwarten steht. Es liegt vielleicht sogar im Plane des Fürsten Schwarzenberg, die Entscheidung über die deutsche Verfassung auf ein anderes Feld, als die Conferenzen in Dresden, hinüberzuspielen. Wie aber eine Regelung der deutschen Verfassungsfrage „ohne Preußen", gegenüber den Erklärungen der auswärtigen Mächte und dem Streben nach dem Eintritte von Gesammtösterreich in den Bund, dem Fürsten Schwarzenberg möglich sein wird, vermögen selbst die Bewunderer seiner Politik nicht anzugeben. Und selbst die Bundesgenossen Oesterreich's treten ihm entgegen, durchkreuzen seine Plane. Wenngleich die telegraphische Nachricht, daß die vier Königreiche die Nothwendigkeit eines Nationalparlaments anerkennten, soweit sie Sachsen betrifft, nicht richtig ist, da weder vom Könige noch von der sächsischen Regierung eine solche Ansicht gehegt oder geltend gemacht wurde: so ist doch nicht zu leugnen, daß Württemberg und Baiern sie vertreten. Die Idee eines Nationalparlaments ist vom Könige von Württemberg persönlich und mit ehrlicher Offenheit ausgesprochen, Baiern findet es seinen politischen Zwecken angemessen, sich ihr anzuschließen. In Hannover ist es die Stüve'sche Partei, welche sie vertritt; allein es liegt kein Grund vor, daß sie die des jetzigen Ministeriums oder gar die des Königs ist. Da die erwähnte Nachricht aus Württemberg hierher gelangt ist, so wird sie in unterrichteten Kreisen für pium desiderium gehalten.

Wie man hört, ist die Absendung des Grafen Arnim nach Wien noch sehr zweifelhaft.

Berlin, 14. März. In den Städten Breslau, Frankenstein, Winzig, Wohlau und Schweidnitz sind die Gemeinderäthe bereits constituirt, in den beiden erstgenannten Städten auch die Gemeindevorstände gewählt. Im Reg.=Bez. Liegnitz liegen die Beschlüsse der Kreiscommissionen in den Kreisen Landeshut, Schönau und Lauban bereits der Regierung vor. In den Kreisen Liegnitz, Jauer, Bolkenhain, Haynau, Löwenberg, Hirschberg, Sprottau, Grünberg, Görlitz und Rothenburg haben die Kreiscommissionen die definitiven Beschlüsse wegen Feststellung der Gemeindebezirke bereits gefaßt, jedoch sind die 4wöchentlichen Recursfristen noch nicht verstrichen. In den Kreisen Bunzlau, Sagan, Freistadt und Hoyerswerda steht die Fassung der Endbeschlüsse der Commissionen in Aussicht. Nur in den Kreisen Guben und Glogau sind dieselben noch in Aussicht.

— Dem Vernehmen nach, wird das abgebrannte Sitzungsgebäude der ersten Kammer bald wieder erbaut und dazu nur feuerfestes Material, Eisen und Stein, genommen werden, das, nach der Ansicht Sachverständiger, im Ganzen nicht viel mehr Geld und Zeit erfordern würde, als Holz und Stein.

— Der Präsident der zweiten Kammer, Graf v. Schwerin, hat in Folge des das Sitzungsgebäude der ersten Kammer betroffenen Brandunglücks angeordnet, daß während der Zeit, in welcher die Abgeordneten nicht zu Plenarsitzungen versammelt sind, der Sitzungssaal der zweiten Kammer Tag und Nacht von Personen bewacht wird.

Berlin, 15. März. Ueber die mehrerwähnte, den Gesammteintritt Oesterreich's in den deutschen Bund betreffende englische Note wird den „H. N." aus Dresden geschrieben, daß dieselbe am 8. d. M. dem Fürsten Schwarzenberg übergeben sei und das preußische Kabinet am 11. d. eine Abschrift erhalten habe. Die Note weist darauf hin, daß der deutsche Bund in seiner gegenwärtigen Gestalt von sämmtlichen auswärtigen Mächten nach dem Wiener Traktat vom 18. Juni 1815 garantirt worden sei und daß jede Veränderung, namentlich aber eine solche, die der Conföderation eine gänzlich veränderte, fast doppelt so mächtige Stellung geben würde, ohne Theilnahme und Einwilligung der sämmtlichen Garanten nicht füglich vorgenommen werden könne. Abgesehen selbst von jenen, klar und deutlich dafür sprechenden Traktaten würde die solcher Gestalt vorgenommene Veränderung der Lage Europa's das Verhältniß der einzelnen Staaten zu einander stören und so das so lange bestandene Gleichgewicht nicht nur sehr wesentlich verändern, sondern dasselbe förmlich vernichten. Lord Palmerston macht darauf aufmerksam, daß man, bevor in dieser so hochwichtigen Angelegenheit entscheidende Schritte gethan würden, gut thun werde, sich zuvörderst in eine directe Verhandlung mit den Garanten jener Verträge zu setzen, um die Einwilligung derselben zu erlangen. Für England ist noch nichts Bestimmtes erklärt worden, indem Lord Palmerston erst dann ein Urtheil über das Verhalten dieses Staates zu jener Frage abzugeben sich berufen findet, wenn man sich über dieselbe en detail ausgesprochen haben werde und eine Aufforderung an England ergehen lasse, seine Meinung darüber abzugeben. Angedeutet ist ferner, daß eine unbedingt bejahende Antwort keineswegs zu erwarten sei.

— Nach den Bestimmungen der Verfassung soll die Auseinandersetzung von Kirche und Staat auch in den vermögensrechtlichen Beziehungen erfolgen. In einem sehr wahrscheinlichen Zusammenhange mit der Ausführung der desfallsigen Verfassungsbestimmungen werden im Cultusministerium jetzt Ermitte=

lungen angestellt über die rechtlichen Grundlagen derjenigen Zuschüsse, welche den kirchlichen und den Unterrichts-Anstalten aus Staatsfonds gewährt werden, da die Staatsbehörde, namentlich vielen Instituten der katholischen Kirche gegenüber, anerkennen muß, daß ein großer Theil der gewährten Zuschüsse keineswegs freiwillig vom Staat der Kirche zugewendete Subventionen sind, sondern auf rechtlichen Verpflichtungen beruhen, welchen der Staat, auch wenn er wollte, sich nicht entziehen könnte.

— Die Commission der zweiten Kammer für den Strafgesetz-Entwurf hat sich mit 14 gegen 4 Stimmen für Beibehaltung der Todesstrafe entschieden. Der Entwurf setzt die Enthauptung als einzig zulässige Todesstrafe fest, schweigt aber darüber, wie dieselbe zu vollstrecken ist. Es soll hiernach bei den bestehenden Einrichtungen verbleiben, wonach im Bezirk des Appellhofes zu Köln das Fallbeil, im übrigen Umfange der Monarchie das Beil des Scharfrichters angewendet wird. Die Commission hat sich jedoch für den Fall, daß beschlossen werden sollte, eine Art der Enthauptung für den ganzen Umfang der Monarchie aufzunehmen — was sie für „wünschenswerth" erachtet — unbedenklich für das Fallbeil aussprechen zu müssen geglaubt. — Gegen die im Entwurf für gewisse Verbrechensarten enthaltenen Verschärfungen der Todesstrafe (Einscharrung der Leiche außerhalb des Kirchhofes durch den Scharfrichter und Bezeichnung des Verbrechens auf einer an einem Pfahle befestigten Tafel, die auf dem Grabe anzubringen ist) hat sich die Commission unbedingt erklärt.

— Die heute ausgegebene Gesetz-Sammlung enthält den Vertrag zwischen Sr. Majestät dem Könige von Preußen und Ihrer Durchlaucht der Fürstin und Regentin von Waldeck und Pyrmont wegen Bestellung des Königl. Preuß. Ober-Tribunals zu Berlin zum obersten Gerichtshofe in Strafsachen für die Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont, vom 1. Februar 1851.

— Die Erste Kammer hatte heute das Preßgesetz zu berathen. Die interessanteste Debatte ergab sich bei §. 53: „Ist durch den Inhalt einer Zeitung oder Zeitschrift ein Preßvergehen oder Verbrechen begangen und deshalb eine Strafe erkannt, so ist die Staatsregierung befugt, die fernere Debitirung des Blattes durch die Postverwaltung einzustellen." Abg. Camphausen sprach sehr energisch gegen diese Verfassung; diese Bestimmung beruhe auf einem unsittlichen Grunde und lasse das Monopol des Staates in seiner ganzen Gehässigkeit hervortreten. Der Minister des Innern erklärte, die Kammer möge über diese Sache nach Belieben entschließen; es sei eine reine Administrativmaßregel und werde der Regierung es immer freistehen, den Postdebit zu entziehen!! Die Kammer verwarf übrigens den Paragraphen mit 102 gegen 17 Stimmen.

— Die Aufstellung des nunmehr vollendeten Denkmals Friedrichs des Großen soll im Mai bestimmt erfolgen. Muthmaßlich werden gleichzeitig die colossalen Marmorgruppen, welche bestimmt sind, die Schloßbrücke zu zieren, aufgestellt werden. Die eine ist seit längerer Zeit vollendet, die drei übrigen sind der Vollendung nahe.

Halle, 11. März. Heute starb hierselbst der General der Infanterie Frhr. v. Steinäcker.

Hechingen, 10. März. Der Bau der Burg Hohenzollern, hierorts die größte und wichtigste öffentliche Quelle für Arbeit und Verdienst, scheint im nächsten Jahre kräftig fortgesetzt zu werden, da täglich mehrere Hundert Pferde mit der sehr schwierigen Anfuhr des Materials beschäftigt werden. Die bis jetzt verwandten Gelder sollen aus der Privatkasse Sr. Majestät fließen.

Dresden, 14. März. Heute Mittag kam die erste Abtheilung der von dem Legeditsch'schen Corps aus Schleswig-Holstein nach Böhmen zurückmarschirenden Brigade, in dem ersten Bataillon des Infanterie-Regiments Erzherzog Albrecht (circa 850 Mann Italiener) und dem Stabe bestehend, per Eisenbahn hier an, und wurde auf dem Bahnhofe durch ein innerhalb desselben aufgestelltes sächsisches Militairmusikchor, sowie von den Prinzen Albert und Georg, dem Kriegsminister und von einem zahlreich versammelten Offizier-Corps mit einem Hoch! und obligaten Käppi-Schwenken begrüßt. — Hierauf marschierten die mit grünen Burbaumzweigen geschmückten Gäste sofort unter Vortritt ihrer eignen sehr starken und brav spielenden Musikbande, bei welcher sich, originell genug, ein Hund, die große Trommel auf einem Wägelchen ziehend, befand, nach dem Theaterplatze, woselbst sie sich in Parade aufstellten, und vom Könige und den oben erwähnten Herren inspicirt wurden, worauf dann das Bataillon in die Quartiere entlassen wurde. Das Offiziercorps des Bataillons war bei dem Könige zur Tafel geladen. — Morgen wird uns dieses Bataillon wieder verlassen, dagegen das zweite Bataillon und übermorgen das dritte Bataillon desselben Regiments, den 18. aber die zur Brigade gehörige Batterie nebst dazu gehöriger Bedeckung und den 19. eine Abtheilung der Tyroler Kaiserjäger einrücken.

München, 14. März. Daß ein Theil unserer Truppen noch längere Zeit in Kurhessen verbleiben dürfte, beweist, daß durch eine jüngste Ministerialentschließung zwei Feldgeistliche dafür ernannt und mit dem Auftrage versehen worden sind, sofort nach Kassel abzureisen. Im Ganzen befinden sich dort noch 5 Bataillone Infanterie, 2 Schwadronen Chevaurlegers und eine reitende sechspfündige Batterie, zusammen etwa 5400 Mann.

Hannover, 15. März. Wie die Hannoversche Presse berichtet, hat außer der Bürgerwehr auch der Volksverein beschlossen, eine Märzfeier zu veranstalten. Sie soll am 19. März stattfinden.

Kassel, 11. März. Bei dem gestrigen Einzuge der kurhessischen Truppen war der gemessenste Befehl ertheilt, bei der geringsten „Demonstration" von den Waffen, namentlich von den „geladenen Schußwaffen", Gebrauch zu machen. Als Grund der getroffenen Maßregel wird in der Kasseler Zeitung die Absicht angegeben, „allen Unfug, wie er unlängst bei dem Einrücken des Leibregiments stattgefunden, zu verhindern". Wenn man nun weiß, daß der damalige „Unfug" lediglich in „Hurrarufen" und in der Begleitung von Seiten der Freunde und Bekannten der einziehenden Militairs bestand, bis eine Abtheilung Wache mit Kolbenstößen herannahte und dadurch die Jugend zum Pfeiffen reizte, so weiß man auch, gegen wen die Waffen gerichtet werden sollten. Der Kurfürst soll geäußert haben, er wolle diesmal die Polizei selbst leiten. Die Aerzte waren angewiesen, sich mit Kugelzieher und Verbandzeug, welches sie in der Regel nicht bei sich zu führen pflegen, zu versehen.

Kassel, 13. März. Gestern Mittag wurde Dr. Gräfe von einer Abtheilung von 20 Mann Garde vor das Kriegsgericht geführt, wo ihm sein Urtel im Betreff einer im Vorzimmer des Kriegsgerichts ausgestoßenen Aeußerung (er hatte von der Vertauschung des Rechts mit der Gewalt gesprochen) publicirt wurde. Dasselbe lautet auf drei Monat Gefängniß. Er hat dagegen die Appellation angezeigt.

Frankfurt a. M., 12. März. Entlassene schleswig-holsteinische Soldaten sieht man nun keine mehr. Es hat sich herausgestellt, daß unter Denjenigen, welche unter dem Namen holsteinischer Entlassener sich hier bettelnd herumtrieben, viele Vagabunden waren, welche durchkommenden Entlassenen einzelne Monturstücke abkauften und darin als Entlassene figurirten. Die Polizei legte denselben das Handwerk sehr bald.

Oesterreichische Länder.

Wien. Das „N.-B." schreibt: „Sicherem Vernehmen nach hat der Herr Ministerpräsident Fürst v. Schwarzenberg das Schreiben des Königs von Würtemberg beantwortet. Wie unser Gewährsmann versichert, soll Se. Durchlaucht nichts weniger, als den Ansichten des Königs entgegen sein, sondern nur die Zeit noch nicht zur Realisirung dieser Intentionen geeignet halten, indem der weise Staatsmann als oberste Bedingung erst eine Einigung und Uebereinstimmung der deutschen Fürsten zum gemeinsamen Handeln als nöthig erachtet, und erst dann, wenn dies Ziel erstrebt, den gerechten und billigen Anforderungen der Nation im Sinne des Königs von Württemberg Rechnung getragen werden könne."

— Man schreibt der „D. Z. a. B." aus Wien, daß die schweizerische Frage nach dem Wunsche der Regierungen selbst auf friedlichem Wege gelöst werden dürfte. Die russische Regierung selbst hat auf die Gefahren aufmerksam gemacht, welche aus unzeitigen Feindseligkeiten gegen die Schweiz erwachsen könnten.

— Se. Majestät der Kaiser hat angeordnet, daß von nun an die Infanterie in der Regel bei allen Gelegenheiten ihres Ausrückens das Bajonnet auf das Gewehr nicht mehr zu pflanzen hat. Das Bajonnet wird sonach nur noch vor dem Feinde, auf dem Wachposten und wenn ein Cavallerieangriff zu erwarten steht, von der Mannschaft auf das Gewehr gepflanzt.

Prag, 13. März. Am 6. April wird die Prag-Dresdener Bahn feierlich eröffnet. Um 10 Uhr trifft aus Dresden ein Festzug mit den sächsischen Gästen in Bodenbach ein, wo bereits auch ein Zug aus Prag eingetroffen sein wird. Hier findet eine kirchliche Feier statt, nach deren Beendigung die Fahrt nach Prag fortgesetzt wird. Der Festzug soll in unserer Stadt um 3 Uhr Nachmittags eintreffen. Wie wir hören, wird die Prager Gemeinde den sächsischen Gästen ein Diner geben; Einheimische, die an demselben Theil nehmen wollen, müssen ihr Couvert selbst zahlen. An die wohlhabenderen Prager wird eine Aufforderung ergehen, den Fremden für die kurze Zeit ihres

Aufenthaltes Quartiere zu bieten. Abends soll im Theater ein Festspiel aufgeführt werden. Am andern Morgen findet die Rückfahrt nach Dresden statt, wobei die zur Eröffnungsfeier geladenen Prager der sächsischen Hauptstadt ihren Gegenbesuch machen.

Man schreibt der D. Z. a. B., daß im Laufe der letzten Tage mehrere Gesandte deutscher Mittelstaaten mit dem Fürsten Schwarzenberg Unterredung gepflogen, und ihm die Versicherung ertheilt haben, daß ihre Souveraine bereit sind, auf die Seite Oesterreichs zu treten, sobald dasselbe ihnen ungeschmälerte Souverainetät garantirt. Der Ministerpräsident wird höchst wahrscheinlich binnen Kurzem eine peremtorische Erklärung über die deutsche Frage abgeben, und hierbei von der Majorität der deutschen Regierungen unterstützt sein.

Frankreich.

Paris, 11. März. Heute sind es 538 Jahre, daß Jakob v. Molay, der letzte Templergroßmeister, nicht weit von der Stelle, wo jetzt die Statue Heinrich's IV. auf dem Pont-Neuf steht, lebendig verbrannt wurde. Die Gesellschaft der Tempelritter besteht jedoch noch immer fort und wird heute in ihrem Saale der Rue Notre Dames des Victoires in ihrer Jahresversammlung neue Ritter aufnehmen.

Paris, 12. März. Der Moniteur bringt heute die gestern angekündigte Ernennung des Divisions-Generals Excelmans zum Marschall von Frankreich. Excelmans gehört nebst Gérard, Foy und Clausel zu den vier Generalen, denen schon Napoleon den Marschallsstab bestimmt hatte. Seine Beförderung wird daher als eine Belohnung alter Verdienste gebilligt, wobei daran erinnert wird, daß Excelmans nach der Schlacht bei Waterloo durch eine glänzende Cavalleriecharge 2 preußische Regimenter bei Roquencourt unter den Mauern von Paris vernichtete, und ferner der provisorischen Regierung anbot, die feindliche Armee, die sich zu nahe an die Hauptstadt vorgewagt hatte, ganz aufzureiben. Allein Excelmans ist so gut, wie seine Collegen Soult, Gérard, Sebastiani, Reille und Jérome Bonaparte, unfähig, im Falle eines europäischen Krieges auf's Pferd zu steigen, und es würde daher in diesem Falle kein Marschall in der Armee commandiren können.

Paris, 12. März. Der Finanzminister hat mehrere Banquiers, einer projectirten Anleihe wegen, zu Rathe gezogen. — Einem Gerüchte nach würde dieselbe 600 Mill. Francs betragen. — Die auf heute angekündigte Revue ist, Witterungs halber, verschoben worden. — Das „College de France" hat über den Professor Michelet einen Tadel ausgesprochen; seine Zuhörer beabsichtigen deshalb eine Gegendemonstration. — In der Legislativen verlangte Berryer die Zurückzahlung der 45 Centimessteuer durch Erhöhung der Salzsteuer, heute wollte sie Chavoix durch Renten zurückgezahlt wissen.

— Der Siècle läßt sich von einem seiner sonst gut unterrichteten Correspondenten aus Wien schreiben, Fürst Schwarzenberg habe gegen die Gesandten der kleinern deutschen Staaten bei den Dresdener Conferenzen Folgendes geäußert, was, wenn auch nicht wörtlich, doch streng sinngetreu verbürgt wird: Man darf Frankreich nicht die Zeit lassen, die Fragen, welche 1852 bringt, verfassungsmäßig zu lösen. Löst die Republik das Problem der regelmäßigen Uebertragung der Executivgewalt, ein Problem, das seit 60 Jahren weder die Legitimität noch das Kaiserreich, weder die Restauration noch der Orleanismus zu lösen vermochten, so ist es um das alte Princip der europäischen Regierungen geschehen. Die englischen Einrichtungen allein werden dem neuen Geiste widerstehen, weil sie unter anscheinend sehr beschränkten, ausschließenden Formen sich unendlich in den Fortschritt fügen. Es ist daher Pflicht der legitimen Regierungen, England zur Trennung seiner Sache von jener Frankreichs zu zwingen, dann aber um jeden Preis die Wahlen von 1852 zu verhindern. Oesterreich ist entschlossen, lieber Alles auf's Spiel zu setzen, als in einem status quo zu leben, der ihm tödtlich wäre.

Paris, 13. März. Der Professor Michelet wurde von seinem Amte suspendirt. Studenten durchziehen soeben die Straßen, um vor seine Wohnung zu gelangen, von dort wollen sie zur Legislativen ziehen, um eine Petition wegen Beibehaltung im Amte zu überreichen. Versigny wird dieselbe einbringen. — In der Legislativen beantragt die Commission, die Mandate der Offiziere der Nationalgarde so lange zu verlängern, bis das organische Gesetz in Betreff der Neuwahlen erschienen ist.

Paris, 14. März. Wiederum circuliren Gerüchte von der Bildung eines parlamentarischen Ministeriums. Man nennt Barrot, Passy, Drouin de l'Huys. Der Präsident der Republik hielt heute die Revue auf dem Marsfelde ab. Narvaez war zugegen.

Straßburg, 12. März. Die Nationalgarde ist aufgelöst worden. Die Entwaffnung derselben wird nachfolgen.

Großbritannien.

London, 12. März. Gestern wurde die Tragfähigkeit der Galerien der Ausstellungshalle untersucht und zu diesem Zwecke ein aus Balken gezimmerter, mit Kanonenkugeln gefüllter Apparat über den Fußboden der Galerien geschleift. Das Gewicht des Ganzen betrug 17,136 Pfd. Der Versuch fiel vollkommen befriedigend aus.

Aufsehen erregt ein Schachspiel, welches unter den Gütern des Zollvereins ausgepackt wurde. Das Bret zeigt abwechselnd Quadrate aus Perlmutter und Schildpatt. Die Figuren sind aus Gold und Silber. Das Ganze wird auf 1200 Guineen geschätzt.

Spanien.

Madrid, 9. März. Aus der Commission zur Regulirung des Schuldenwesens sind einige Mitglieder ausgetreten. Die Commission ist nun der Ansicht, daß es zeitgemäß wäre, die Regulirung desselben vorzunehmen.

Italien.

Genua, 10. März. Die Druckerei der Strega ward von Bewaffneten gestürmt und verwüstet, die Urheber des Attentats sind verhaftet.

Florenz, 8. März. Heute ist der Großherzog von Livorno nach Neapel abgereist.

Türkei.

Konstantinopel, 28. Febr. Ungefähr um die vierte Morgenstunde des 25. Febr. hat das Emporsteigen einer ungeheuren Feuersäule die Bevölkerung von Konstantinopel erschreckt. Ganz nahe der Hohen Pforte stand das vom Großseriasker bewohnte großartige Hotel plötzlich in Flammen; alle Rettung war vergeblich, in einer Zeit von drei Stunden war davon nur ein glühender Aschenhaufen noch vorhanden. Kein Menschenleben, sonst aber auch Alles, ist zu Grunde gegangen. Der Großherr eilte in eigener Person herbei, seine Schwester und deren Gatten zu trösten.

Amerika.

Die Weser-Zeitung bringt aus Neuyork vom 22. Febr. nähere Nachrichten über die Negeremeute in Boston am 15. Febr. Sie schreibt: Es wurde an diesem Tage ein Neger, welcher als flüchtiger Sklave reclamirt war und bisher als Kellner in einem Kaffeehause gedient hatte, verhaftet und ohne Widerstand vor das Vereinigte-Staaten-Gericht gebracht. Kaum hatte sich die Nachricht davon in der Stadt verbreitet, als eine ungeheure Aufregung entstand und eine große Menschenmenge nach dem Gerichtshofe strömte. Die Untersuchung verlief jedoch ohne Störung. Da aber der Vertheidiger des Sklaven einen Aufschub der Verhandlung nachgesucht hatte und dieses Gesuch bewilligt worden war, so blieb der Gefangene unter der Obhut von zwölf Polizeimännern im Gerichtshofe zurück, da flüchtige Sklaven dem Gesetze gemäß nicht in das Gefängniß gebracht werden dürfen. Diesen Umstand machte sich ein großer Haufe von Negern, welcher sich unterdeß vor dem Gerichtsgebäude versammelt hatte, zu Nutze. Sie drangen plötzlich in den Saal ein, schlugen die Polizeibeamten nieder und suchten den Sklaven, der sich anfangs vor ihnen in eine Ecke flüchtete und „Mord" schrie, gewaltsam zu befreien. Trotz seines anfänglichen Sträubens ergriffen sie ihn und führten ihn im Triumph auf die Straße. Die Neger hatten sich mit Messern und Pistolen bewaffnet, man sah auch einige Weiße unter ihnen. Ihren befreiten Gefangenen brachten sie aus der Stadt und werden ihn wohl über die canadische Grenze geschafft haben. Dieser Vorfall hat eine ungeheure Aufregung hervorgebracht. Die Behörden in Boston haben aber die Untersuchung desselben mit großer Energie begonnen und mehrere Verhaftungen von Negern und Andern sind bereits vorgenommen.

Kampfsscenen aus dem ersten schleswig-holsteinischen Kriege.

I. Altenhof bei Eckernförde. Charfreitag, 21. April.

Von einem langen Marsche, von Rendsburg her, ermüdet und durch einen anhaltenden Regen bis auf die Haut durchnäßt, kamen wir Nachts 1 Uhr nach Altenhof, der reichen Besitzung des

Grafen Reventlou-Preß, ungefähr eine halbe Stunde südlich von Eckernförde und unweit der Ostsee. Wir fanden hier v. d. Tann mit etwa 2- bis 300 Cameraden, welche sich schon seit dem 14. April in dieser Gegend mit den „Rothröcken" herumneckten; die äußerste Ermattung ließ uns indeß ihren herzlichen Willkomm minder lustig erwiedern; noch in der Nacht wurden wir als 4. Compagnie in das Tann'sche Corps eingereiht. Nur der Hunger hielt uns noch einige Zeit aufrecht; als er gestillt, hatten wir alle nur Einen Wunsch: zu schlafen, und auch dieser sollte nicht einmal erfüllt werden. Zwei große Scheunen nämlich wurden uns zu Schlafstätten angewiesen, Raum genug für uns hundert, nur fehlte leider das — Stroh. Vier Wochen später, und wir würden hier wie Perlen im Golde geruht haben; jetzt aber war uns eine so gänzliche Negation auch des sonst so Unentbehrlichsten noch etwas zu Neues; dazu die ebenfalls noch ungewohnten Strapazen — wir ruhten zwar, doch an Schlaf war nicht zu denken. Eine so gänzliche Ermattung als die unserige führt indeß immer eine gewisse, dem Schlafe ähnliche Abspannung herbei, ein wachendes Träumen oder träumendes Wachen, aus dem wir gegen 3 Uhr emporfuhren, als plötzlich der Ruf: Der Feind ist da! in unser Schlafzimmer drang. Dank dem Lager waren wir denn auch sogleich unter den Waffen und in Reih' und Glied; nur unsere Offiziere fehlten noch, sie hatten auf weicherem Lager das Signal überhört. Schläfriger fast noch als zwei Stunden zuvor, vorzüglich aber vor Frost an allen Gliedern zitternd, marschirten wir fort.

Es war ein herrlicher Morgen; trotz der frühen Jahreszeit zeigten die Bäume schon einzelne Spuren hervorquellenden Grüns, das ja gerade um diese Zeit, als Bote des nahenden Frühlings, uns um so reizender entgegenlacht. Vom heitersten Himmel erhob sich allmälig die Sonne im festlichen Glanze, Himmel und Erde schienen sich heute zum fröhligen Feste vereinigen zu wollen. Und dieses Fest? — Kanonendonner, Musketen- und Büchsenknall verkündeten uns den Anfang der Schlacht. Wie ein Zauber wirkten diese Töne auf uns: es bedurfte nicht der aufmunternden Worte unserer Führer, um uns kampflustig sogleich die ertragenen Mühsale vergessen zu machen. Nur ein Theil von uns wurde indeß vorläufig erst in Tirailleurlinie aufgelöst und in's Feuer geführt; wir Uebrigen, hinter eine schützende Hecke postirt, mußten unsere Schlachtlust noch etwas mäßigen. Der Donner der Geschütze wurde lauter und lauter, Kugeln aller Gattungen fuhren über unser Köpfe hinweg und rasirten zum Theil die nahestehenden Bäume. Diese Lufterscheinungen, so wie die immer zahlreicher an uns vorbeigeführten Verwundeten, machten unsere Abstinenz zu einer wahren Folter, bis endlich auch an uns das Commando zum Vorrücken auf eine kleine Anhöhe erging und mit einem stürmischen „Hurrah!" ausgeführt wurde. Wie gefährlich indeß die Höhen, sollten auch wir bald erfahren. Unser Standpunkt war ganz in der Nähe des Meeres, an dessen Ufer unsere ältern Cameraden sich Tags zuvor den Spaß gemacht hatten, eine fingirte Strandbatterie — abgesägte Baumstämme, mit einem großen Theerfleck in der Mitte des Schnittes, auf Mistwagen-Gestellen — zu errichten. Das hier liegende feindliche Kanonenboot hatte das gefährliche Ding vorsichtig recognoscirt und sich dann in respectvoller Entfernung davon gehalten, bis seine Landtruppen, kühneren Muthes, einen wüthenden Sturmangriff auf den Popanz unternommen und — ihre Todesverachtung gegen ein Spielzeug verschwendet gesehen. Heute nun war das Kanonenboot aufgeklärter, und sowie es unser auf der Erhöhung ansichtig wurde, schickte es uns sogleich seine eisernen Grüße in Salve auf Salve. Wir indeß, nicht minder höflich, machten ihm jedesmal eine devote Verbeugung und fuhren dann wieder mit unendlichem „Hurrah!" und Hut- und Mützeschwenken in bacchantischer Lust in die Höhe.

Während nun unsere tapfern Kieler und Kölner Cameraden den Feind aus dem nahen Gehölze und dann weiter aus dem zwischen diesem und dem Meere gelegenen Wiesengrunde vertrieben, mußten wir als Soutien in eifersüchtiger Ruhe von den dänischen Kanonen uns beschießen lassen. Ueberall, wo die Gefahr am größten, der Kugelregen am dichtesten, leuchtete uns immer die hellblaue — baierische — Uniform unsers tapfern Führers v. d. Tann entgegen, der trotz der Bitten seiner besorgten Cameraden nicht zu bewegen war, die äußersten Gefahren zu meiden. Sein Adjutant an diesem Tage, der österreichische Offizier Graf Els, theilte muthig die Gefahren seines tapferen Patrons, und trotz einer in der Schulter erhaltenen Schußwunde fuhr er fort, überallhin die Befehle des Führers zu bringen, bis er von Blutverlust gänzlich ermattet niedersank.

Wohl über eine Stunde mochte so nach Vertreibung der Dänen aus Wald und Wiese das Plänklergefecht gedauert haben, als endlich auch an uns der lang' ersehnte Befehl zum nochmaligen Vorrücken kam. Es hieß, der Feind wolle uns einschließen, und wir nahmen den rechten Flügel unsers Corps, dicht bei einem Häuschen an der Kiel-Eckernförder Chaussee ein. Die Dänen lagen uns hier kaum 50 Schritte, aber so gedeckt gegenüber, daß ich eine Zeit lang gar nichts Feindliches erblicken konnte, bis dann endlich einige Czakos auftauchten und somit meinen Schüssen ein bestimmteres Ziel gaben. Der Kugelregen war an dieser Stelle ungemein dicht — die dänische Musketenladung bestand hier, wie gewöhnlich, in einer Bleiplatte und zwei Polstern —, und ich wechselte meine Stellung hinter mehreren Bäumen, ohne sie zu verbessern. Ein Blick in die Luft war wirklich Grausen erregend: die Sonnenstrahlen machten die umherfliegenden Kugeln Sternen gleich glänzen, Tausende von Meteoren schienen über unsern Häuptern dahin zu sausen. Doctor und Fähnrich waren uns schon vor dem Beginn des Kampfes davon gelaufen; ersteren vermißten wir sehr und würden wirklich in eine verzweifelte Lage gekommen sein, wäre nicht ein rettender Engel in dieser Noth uns erschienen: die Frau Louise Aston war eben so unerschrocken als unermüdlich im Verbinden und Verpflegen unserer Verwundeten, welche wir zu ihr nach Altenhof trugen. Möchte die Kunde dieser ihrer edlen, fast heldenmüthigen Aufopferung mindestens eben so weit dringen, als die vielen nachtheiligen Gerüchte über sie, die zum Theil sogar selbst aus dieser Zeit stammen! Die Frau Aston hat sich stets die allgemeine Achtung in unserm Freicorps erhalten oder erworben und in dem Herzen manches Freischärlers, den ihre Hand an diesem Tage der Noth verbunden oder gepflegt, ein bleibendes, schönes Denkmal gesetzt. Eben hatte ich selbst einen neben mir verwundeten Freund ihrer Pflege übergeben und eilte nun zum Kampf zurück, wo indeß eine sehr gefährliche Krisis eingetreten war.

Die vom Feinde beabsichtigte Umgehung war zwar, Dank meinen Cameraden vom rechten Flügel und der aufopfernden Tapferkeit des Wasmer'schen Corps im Westen, jenseits des Goos-Sees, glücklich vereitelt; unsere Verluste aber waren verhältnißmäßig bedeutend, eine Menge Cameraden und darunter die meisten Offiziere bereits kampfunfähig gemacht. Während sich unsre Plänklerkette immer mehr lichtete, zog der Feind immer neue Streitkräfte von Eckernförde herbei und sammelte schon seine Haufen zu einem entscheidenden Sturmangriffe. Meine bis auf circa 300 zusammengeschmolzenen Cameraden fochten gegen den gerade jetzt bis auf 1400 gewachsenen Feind mit einer an's Unglaubliche gränzenden Erbitterung; doch konnte der Ausgang kaum noch zweifelhaft sein; eine günstige Stellung nach der andern mußten wir, von der erdrückenden Uebermacht des Feindes in der Front und seinem Kartätschenhagel in der Flanke gezwungen, aufgeben, und schon waren wir Schritt für Schritt bis zum Saum des Schnellmarkerholzes zurückgedrängt — da wird urplötzlich der Wald hinter uns lebendig, ein donnerndes „Hurrah!" und hervorstürzen der Hauptmann Reichenbach und Lieutenant Martens, ersterer mit neunzig Kölner Schützen und Berliner Musketieren, letzterer mit einer kleinen Abtheilung Hamburger, — Alle soeben erst auf dem Schlachtfelde angekommen. Wie ein elektrischer Schlag traf uns alle diese plötzliche Hülfe in der Noth; wild aufjauchzend stimmten wir ein in den stürmenden Schlachtruf und drangen von Neuem vor im dichten Kugel- und Kartätschenregen des Feindes. Dieser stutzt, wankt — ein verdoppeltes „Hurrah! Hurrah! Vorwärts!" und 300 Freischärler treiben 1400 reguläre Dänen in wildester Flucht vor sich her. Die Mittagssonne beschien das siegreich behauptete Feld; die Schlacht war gewonnen! Das Ueberraschende dieses Angriffs, die romantischen Costüme der Freischärler und das kernige „Hurrah!" welches dem Feinde bisher noch ungewohnt gewesen, erwarb uns bei ihm von diesem Tage ab den Namen: „De tydskere Banditjers!"

Einen vermißten Freund vielleicht unter den Todten aufzusuchen, ging ich noch allein über das verlassene Schlachtfeld. Es liegt etwas ungemein Ergreifendes in dieser Grabesstille auf demselben Platze, wo eben noch der Kampf in wildester Mordlust gewüthet; es ist gewisser Maßen ein Katzenjammer nach der Schlachttrunkenheit. Man sammelte die Todten und suchte nach den Verwundeten; unsere Compagnie zählte von 100 Mann 7 Todte und 14 Verwundete. Im Ganzen betrug der Verlust des Freicorps 19 Todte — incl. der im Spitale Gestorbenen — und 50 Verwundete; der Feind aber zählte an diesem Morgen 80 Todte und 100 Verwundete.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 33.

Görlitz, Dinstag den 18. März 1851.

Lausitzer Nachrichten.

Verhandlungen der Stadtverordneten zu Görlitz in der öffentlichen Sitzung vom 14. März 1851.

Das Bürgerrecht wurde ertheilt an den Materialwaarenhändler Fedor Neubauer.

Der Wittwe Kahlmann und dem Häusler Kretschmer in Mühlbock wurden 2 Thlr. einem jeden als Unterstützung bewilligt.

Aus einem Rescript des Herrn Ober=Präsidenten wurde ersehen, daß die Commune von der Zumuthung, bei Abwesenheit einer Garnison die Bewachung der hiesigen Strafanstalt zu übernehmen, wogegen mehrfach protestirt worden, nicht entbunden werde.

Nachrichtlich wurde bemerkt, daß die Königl. Regierung die definitive Genehmigung, zu den Gemeinderaths=Wahlen zu schreiten, sich noch vorbehalte.

Versammlung erklärte sich nicht nur damit einverstanden, die überzähligen Exemplare des naturhistorischen Cabinets der höheren Bürgerschule der Volksschule zur Anlegung eines derartigen Cabinets zu überweisen, sondern sprach auch den Wunsch aus, die Bibliothek der Volksschule durch gemeinnützige Werke möglichst bereichert zu sehen, und bewilligte 21 Thlr. 20 Sgr. zu einem Schrank für naturhistorische Sammlungen.

Gegen den Vorschlag des Magistrats, der Militairbehörde zu Montirungskammern die zeither als Salzniederlage vermietheten Räume des Renthauses zu gleichem Miethpreis zu überlassen, wurde nichts zu erinnern gefunden und nur vorausgesetzt, daß etwaige innere Einrichtungen von der Königl. Intendantur auf deren Kosten bewerkstelligt werden.

In Folge der gewordenen Mittheilung, daß der Staat gegenwärtig nicht die Mittel disponibel habe, um ein neues Postgebäude im Betrag von circa 30,000 Thlr. hier zu erbauen, trat Versammlung dem Gutachten des Magistrats bei, dasselbe Seitens der Commune vor dem Hospitalthor aufzuführen, wenn 1) der Grundwerth à 10 Thlr. pro QRuthe in Anrechnung komme, 2) das Anlagscapital mit 5 pCt. verzinst werde, und 3) der Staat sich verbindlich mache, das Capital binnen spätestens 10 Jahren vollständig zurückzuzahlen.

Ein vorgeschlagenes Tauschproject mit Herrn Hecker, wonach derselbe einen Theil seiner Gebäude abzubrechen, einen Streifen seines Gartens abzutreten und dagegen einen Theil des Siechhausgartens zu erhalten hätte, wurde vorläufig abgelehnt.

Sodann wurde die Anfrage gestellt, woher es komme, daß bei Vergütung der Einquartierungs=Verpflegungsgelder der öffentlichen Bekanntmachung des Magistrats entgegen, wonach für den Mann bei Gewährung von Brot täglich 5 Sgr. vergütet werden sollten, in der Regel nur 3½ Sgr. erstattet worden ist.

Schließlich sah sich Versammlung zu der Beschwerde veranlaßt, daß in neuerer Zeit Begräbnisse 3. Klasse unter Wagen=Begleitung stattgefunden, welche der Friedhofordnung nach nur bei den beiden ersten Klassen gestattet ist, weil derartige Ueberschreitungen der bestehenden Vorschriften nur dazu führen können, den ohnehin bedeutenden Ausfall bei der Stolgebühren=Verwaltung nur noch zu vermehren.

Görlitz. Dem Banquier Herrmann Prausnitz hierselbst ist zur Uebernahme einer Agentur für die Geschäfte der Preußischen Versicherungsbank zu Berlin die Genehmigung ertheilt worden.

Zittau, 13. März. (Dr. J.) Nachdem schon seit mehreren Wochen der Stadtgerichtsrath Reichel zum juristischen Mitgliede des Stadtraths erwählt, auch von der Kreisdirection bestätigt worden ist, hat die gestern stattgefundene Wahl eines mit 800 Thlr. jährlich besoldeten, sogenannten technischen Mitglieds, welche auf den Kämmerer Emmerich aus Lauban gefallen ist, das städtische Rathscollegium endlich vollzählig gemacht.

Von der Königl. Regierung zu Liegnitz ist der Kattunfabrikant Sommer zu Seidenberg als Kämmerer daselbst bestätigt worden.

Rothenburg, 16. März. Vom 1. d. Mts. ab ist die Personenpost von Rothenburg nach Görlitz anstatt um 5 Uhr erst um 6 Uhr früh abgefertigt worden.

Guben. An Stelle des hiesigen Bürgermeisters Ahlemann, welcher sein Mandat niedergelegt, ist gestern, den 14. d. M., der Dorfrichter Müller aus Droskau zum Abgeordneten der Zweiten Kammer für den Wahlkreis Sorau=Guben gewählt worden; ferner bei der an demselben Tage abgehaltenen Wahl eines anderen Abgeordneten zu derselben Kammer für den Wahlkreis Cottbus an Stelle des Bürgermeisters Peschke der Landrath v. Schönfeldt.

Verbot. Die Verbreitung der bei E. Roller in München erscheinenden Zeitschrift „Leuchtkugeln" ist auf Grund des §. 3 der Verordnung vom 5. Juni 1850 für den ganzen Umfang der Monarchie untersagt worden.

Vermischtes.

Aus Warschau wird uns ein schreckliches Ereigniß mitgetheilt, das wir, ohne Bürgschaft für dessen Wahrheit zu haben kaum nacherzählen möchten. Wir theilen hiermit den warschauer Vorfall mit: Ein junger Mann, einziger Sohn einer reichen Dame zu Warschau, studirte vor ungefähr sechs Jahren auf der Universität zu Krakau, wo er sich in die Verschwörung von 1846 einließ. Als er fliehen mußte, trat er nach Preußen über, wurde hier jedoch wegen Mangels an Legitimationen arretirt, zunächst nach Cüstrin abgeführt und von hier später als russischer Unterthan seiner Behörde ausgeliefert. Das Kriegsgericht zu Warschau verurtheilte ihn zu 20jähriger Verbannung nach Sibirien. So kam er nach Irkusk. Hier wollte es das Glück, daß ihn ein russischer Oberst sah, der früher als Freund sein elterliches Haus besucht hatte; er erbarmte sich des Jünglings und nahm ihn als Secretair in seine Kanzlei. Anfangs dieses Jahres sollte der Oberst eine Dienstreise nach Warschau machen, und bei dieser Gelegenheit verwendete er sich nach Petersburg um die Erlaubniß, sich auf dieser Reise von seinem Secretair begleiten zu lassen. Er erhielt auch diese Erlaubniß unter der Bedingung, daß er persönlich für die Rückkehr des jungen Mannes nach Sibirien hafte, um daselbst seine Strafzeit auszuhalten. Die Freude des armen Gefangenen war gränzenlos, als ihm sein Wohlthäter diese Nachricht mittheilte. Kaum kürzlich in Warschau angekommen, ertheilt ihm der menschenfreundliche Oberst die Erlaubniß, seine Mutter aufzusuchen, mit der Weisung, nach fünf Stunden zurückzukehren; er fliegt nach der Wohnung seiner Mutter, auf der Schwelle tritt ihm jedoch ein alter Diener in Trauerkleidern mit der Schreckensnachricht entgegen, daß seine Mutter am Tage vorher auf dem Kirchhofe von Poworski beerdigt worden sei, und er eilt nun dorthin. Glücklicher Weise trifft er noch den Todtengräber, den er bittet, ihm das Grab seiner Mutter zu zeigen, und beschwört ihn endlich, von der Sehnsucht, seine Mutter wenigstens im Tode noch einmal zu umarmen, da er es im Leben nicht gekonnt, ihm das Grab und den Sarg zu öffnen. Als dieser sich weigert, nimmt er seine reichgefüllte Brieftasche aus dem Busen und reicht ihm daraus einen Zehn=Rubelschein. Mit gierigen Augen blickt der Todtengräber auf den reichen Inhalt der Tasche und gibt nun zögernd nach. Kaum erblickt der junge Mann die Ueberreste seiner Mutter, so stürzt er sich auf dieselbe hin. Doch diesen Augenblick benutzt der Todtengräber; er versetzt ihm mit seinem eisernen Spaten mehrere Streiche auf den Kopf, beraubt ihn seiner Brieftasche und füllt das Grab wieder über ihm zu. Hierüber war indeß die Zeit verflossen, in welcher der Jüngling zum Obersten zurückkehren sollte; dieser läßt sich daher, wegen seiner Verantwortlichkeit besorgt, nach der Wohnung der Mutter und, als er hier gleichfalls die Trauerbotschaft hört, nach dem Kirchhofe von Poworski fahren. Hier ist alles öde und still; der bleiche Mond scheint auf die einsamen Gräber, und nur ein Todtengräber ist noch beschäftigt, einen frischen Todtenhügel aufzuwerfen. Der Oberst wendet sich an ihn mit Fragen nach dem jungen Manne, erhält aber unhöfliche und ausweichende Antworten; gereizt geht er zu Drohungen über und schöpft endlich einen unbestimmten Verdacht, in Folge dessen er den Todtengräber durch seinen Ordonnanz=Kosaken binden läßt. Jetzt endlich gesteht der Verbrecher die Wahrheit; das Grab wird sofort wieder geöffnet, und man findet den Unglücklichen auf dem Leichname seiner Mutter noch mit Spuren von Leben, in das ihn zurückzurufen auch gelingt.

Die in Bremen bestehenden Einrichtungen und Anstalten, welche dem Interesse der Auswanderer dienen, haben in diesem Monate durch ein neues Institut eine wichtige Erweiterung erhalten, welche nicht verfehlen kann, den wohlerworbenen guten Ruf, dessen Bremen als Einschiffungsplatz sich erfreut, noch mehr zu befestigen. Der größte Feind des Auswanderers ist gewöhnlich seine Unkenntniß der Verhältnisse, eine Unkenntniß, welche ihn nur allzu häufig an dem transatlantischen Ausschiffungsplatze, nicht selten aber auch in den europäischen Häfen zur Beute gewissenloser Speculanten macht. In den amerikanischen Seestädten haben bekanntlich seit langen Jahren die deutschen Gesellschaften mit segensreichem Erfolge sich bemüht, der Ausbeutung unserer ankommenden Landsleute durch amerikanische Prellsucht entgegenzuwirken, indem sie „Nachweisungs-Bureaux" einrichteten, in welchen der Auswanderer über Alles, was ihm zu wissen nöthig ist, die genaueste Auskunft unentgeltlich erhalten kann. In den europäischen Einschiffungsplätzen, obwohl in manchen derselben das Bedürfniß solcher Bureaux kaum minder groß sein mag, als in Newyork, hat man bisher diese Einrichtung nicht nachgeahmt, und der Auswanderer kommt gewöhnlich in die ihm fremde Seestadt, wo Menschen, Verhältnisse, Behörden, Waarenpreise, Münzen ihm ganz unbekannt sind, ohne einen Rathgeber zu finden, auf den er sich unbedingt verlassen könnte. Diesem Uebelstande wird hinfort in Bremen durch die rühmliche Initiative der Handelskammer abgeholfen sein. In diesem Monate schon tritt ein Nachweisungs-Bureau für Auswanderer in's Leben, welches sich von den wohlthätigen „deutschen Gesellschaften" in Amerika nur dadurch unterscheidet, daß es in näherer Beziehung zu den öffentlichen Behörden steht.

Berichtigung. Der in Nr. 30. erwähnte Kupferschmiedegeselle Kummer ist nicht bei der Arbeit seines Meisters Herrn Bertram verunglückt.

Die Red.

Bekanntmachungen.

[108] **Bekanntmachung.**

Alle diejenigen hier wohnhaften oder in Arbeit stehenden jungen Leute, welche in den Jahren 1825, 1826, 1827, 1828, 1829, 1830 und 1831 geboren sind, und ihrer Militairpflicht noch nicht genügt haben, auch mit einem Invaliden- oder Armee-Reserve-Schein noch nicht versehen, sowie noch nicht ausgemustert sind, haben sich Behufs ihrer Aufzeichnung in die Stammrolle unter genauer Angabe ihrer Hausnummer an folgenden Tagen auf dem hiesigen Polizei-Amte in den Amtsstunden von 8—12 Uhr einzufinden, und zwar: **Freitags, den 21. d. M.**, der 1., 2., 3. und 4. Bezirk,
Sonnabends, den 22. d. M., der 5., 6., 7. u. 8. Bez.,
Montags, den 24. d. M., der 9., 10., 11. und 12. Bez.,
Dinstags, den 25. d. M., der 13. und 14. Bezirk.

Jeder Gestellungsverpflichtete, welcher bei der Musterung vorgewesen, hat seinen Losungsschein mitzubringen. Die Eltern, Vormünder, Meister, Lehr- und Brotherren werden hierdurch veranlaßt, sie mit Vorstehendem bekannt zu machen. Für die abwesenden Gestellungspflichtigen erscheinen deren Eltern, Vormünder oder Verwandte, um die nöthige Auskunft zu ertheilen. Uebrigens hat jeder Gestellungspflichtige bei seiner Meldung zur Liste sich durch Vorzeigung eines Attestes über erfolgte Revaccination auszuweisen. Unterlassene Anmeldungen werden nach dem Gesetz bestraft.

Görlitz, den 12. März 1851.

Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

[113] **Diebstahls-Anzeige.**

Den 6. d. M. Abends ist von einem vor einem hiesigen Gasthofe stehenden Wagen ein dunkelblauer Tuchmantel mit Kragen von Astrachan-Pelz entwendet worden. Görlitz, den 15. März 1851.

Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

[115] **Oeffentlicher Verkauf.**

Nachdem sich zur Erweiterung der Passage am hiesigen Reichenbacher Thore der Abbruch und anderweite Wiederaufbau des sub No. 98 belegenen Hauses nothwendig gemacht hat, haben wir zum öffentlichen Verkauf desselben einen Termin auf

den 12. Mai d. J., Nachmittags 2 Uhr,

auf unserm Rathhause anberaumt. Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die näheren Kaufbedingungen täglich in unserer Kanzlei in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden können.

Görlitz, den 19. März 1851. Der Magistrat.

Die Breslauer Zeitung

beginnt mit dem 1. April ein neues vierteljährliches Abonnement. **Die politische Richtung der Zeitung bleibt unverändert.** —

Wir laden zum Abonnement ein und bitten, die auswärtigen Bestellungen bei den nächsten Postämtern so zeitig zu veranlassen, daß dieselben vor dem 1. April bei dem hiesigen Ober-Postamt eingegangen sind. Die Zeitung erscheint täglich und ist der vierteljährliche Abonnementspreis im ganzen Preußischen Staate 1 Thlr. 24½ Sgr., inclusive Porto.

Breslau, im März 1851.

Graß, Barth u. Comp.,
Verleger der Breslauer Zeitung.

[111]

[112] Die von der funfziger journalistischen Lesegesellschaft in Görlitz für das Jahr 1851 gehaltenen Journale und Zeitschriften sollen nach Umlauf in derselben zu einem sehr billigen Preise anderweitig verkauft werden. Es eignen sich dieselben ganz besonders zur Errichtung eines zweiten Lesezirkels, wozu dieselben auch bereits seit einer Reihe von Jahren in hiesiger Umgegend gedient haben. Die zurückkommenden Hefte können wöchentlich in Empfang genommen werden und liegen bereits mehrere derselben zur Ansicht vor. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Gymnasial-Oberlehrer **Hertel**.

[114] **Concert-Anzeige.**

Sonnabend, den 22. d. M., **großes Concert** im Ressourcensaale, veranstaltet vom Musik-Director **Tschirch** aus Liegnitz. In demselben kommt die Preiscomposition:

„Eine Nacht auf dem Meere,"

zur Aufführung.

Bei **G. Heinze & Comp.**, Oberlangengasse No. 185., ist zu haben:

Der untrügliche

Damenprophet

oder

der gelüftete Schleier der Zukunft.

Wunderbare Offenbarungen über die geheimen Zustände der Gegenwart und Schicksale der Zukunft, namentlich über alle bestehenden Vorkommnisse des jungfräulichen und ehelichen weiblichen Lebens, die Angelegenheiten der Liebe, des Heiraths-, Erb- und Lotterieglücks, durch alleinige und einsame Forschungen der Gesichte, Träume, Visionen, Constellationen durch cabbalistische, chiromantische, chartomantische, geomantische, allegorische und symbolische Geheimmittel, Tabellen, Bilder 2c. nach den astrologischen, kabbalistischen, physiognomischen, magnetischen und theosophischen Werken der ägyptischen, syrischen, griechischen, jüdischen, arabischen, persischen und christlichen Weltweisen, z. B. eines Salomo, Daniel, Pythagoras, Apomazar, Artemidorus, Ricetti, Hyron, Cardanus, Nostradamus, Albertus magnus, J. Engelbrecht, Thael, Dr. Faust, Meßmer, Cagliostro, Trismegistus I. und II., Swedenborg und vielen Andern. Nach den hinterlassenen Papieren und Urkunden des im 125. Jahre selig entschlafenen Urenkels des großen Trismegistus von Bartholomäus Trismegistus III. Gr. 12. Geheftet. Weimar, Voigt. 15 Sgr.

Motto: „Nicht Alles ist Traum, was man träumt."

Der große Reiz, den die Erforschung der Zukunft für das weibliche Gemüth hat, das innige Verlangen, einen prophetischen Blick in den dunkeln Schoß der Zeit zu thun, gewisse Fragen an die kommende Zeit zu richten, in den Stunden der Einsamkeit sich auch mit geheimnißvollsten Gefühlen und Wünschen des Herzens auf das Vertraulichste zu beschäftigen, ist durch manches jämmerliche, völlig unbefriedigende Product oft mißbraucht worden. Es war also Zeit, daß eine solche Angelegenheit, die Vielen so nah' am Herzen liegt, mit unermüdet forschendem Fleiß behandelt, daß die sibyllinischen Hülfsmittel der grauen Vergangenheit, die enthüllten Mysterien in den Constellationen der alten Weisen und übernatürlich begabten Wunderthäter ergründet, und hier durch jahrelange Arbeit endlich an's Tageslicht gefördert worden sind. Ernstlich betrachtet gewährt diese ungemein reiche Schrift (222 enggedruckte Seiten) Kennern der geheimen Wissenschaften großes Interesse; sie ist aber andererseits eine große Bereicherung der geselligen Unterhaltungsliteratur, namentlich ein willkommener Anhang zu dem allbeliebten Maitre de plaisir (achte Auflage.)

Memoiren der Lola Montez.
(Gräfin v. Landsfeld.)

Viertes Heft.

Höchste und niedrigste Getreidemarktpreise der Stadt Görlitz vom 13. März 1851.

	Weizen			Roggen			Gerste			Hafer			Erbsen			Kartoffeln		
	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.
Höchster	2	5	—	1	16	3	1	6	3	—	25	—	—	—	—	—	—	—
Niedrigster	2	—	—	1	13	9	1	3	9	—	22	6	—	—	—	—	—	—

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.